



KONRAD HEIDEN

HITLER

RAST

Nach 90 Jahren wiederentdeckt:

Die
hellsichtige
Analyse eines
prominenten
Nazi-Gegners

HERDER

Klaus Bredow

Hitler rast



Klaus Bredow (d. i. Konrad Heiden, 1901, München – 1966, New York) auf einem undatierten Foto aus seinem Nachlass. (K. Heiden 5a, Zentralbibliothek Zürich, Handschriftenabteilung)

Klaus Bredow
(d.i. Konrad Heiden)

Hitler rast

Die Bluttragödie des 30. Juni 1934. Ablauf,
Vorgeschichte und Hintergründe

Mit einem Nachwort und Kommentar von Sven Felix Kellerhoff

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2024
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Umschlaggestaltung: Finken & Bumiller, Stuttgart
Umschlagmotiv: Adolf Hitler, Einübung von Rednerposen im Atelier
Heinrich Hoffmanns, München 1926,
© bpk / Heinrich Hoffmann

E-Book-Konvertierung: Daniel Förster

ISBN Print: 978-3-451-03479-4
ISBN E-Book (PDF): 978-3-451-83386-1
ISBN E-Book (EPUB): 978-3-451-83385-4

Inhalt

- Vorwort** **Seite 7–8**
- I.** **Seite 9–18**
Die »Eiserne Faust« – Wie Hitler den »Völkischen Beobachter« kaufte – Drei Monate Gefängnis – Französisches Geld – Die Flucht an der Feldherrnhalle – Ermordeter Geldgeber – Die Ferne – Fricks Anfänge – Gürtner und Hitler
- II.** **Seite 19–30**
Erste Machtproben – Röhm macht Hitler zum »Führer« – Erste Entfremdung 1925 – Aussöhnung – Stabschef der SA – Röhm's Privatleben – Der Verbrecher Heines – Mißbrauchte SA – Hitler deckt alles
- III.** **Seite 31–40**
Röhm und Schleicher – Verratene Geheimnisse – Gregor Strasser und der Führer – Goebbels und die Fürsten – Otto Strassers Austritt – Gregor Strassers Sturz
- IV.** **Seite 41–58**
Dunkle Geschichten – Die abgeblasene »Revolution« – Die »Herren im Hause« – Eine Bewegung ohne Ziel – Verlorene Arbeitsschlacht – Stimmungskrise – Papens Marburger Rede – Röhm's mißglückte Karriere – Göring gegen Röhm – Himmler rückt auf

V.	Seite 59–86 Der Stahlhelm – Röhm's Kampf mit Blomberg – Kastrierung der SA – Röhm nimmt den Zylinder – Zweite Revolution? – Heydrichs Nachrichten – Das Attentat von Schorfheide – Der Flug nach München – Mit Panzerwagen nach Wiessee – Göring schlägt zu – Schwere Widersprüche – Schleichers angebliches Komplott – Die »auswärtige Macht« – Der wahre Grund – Göring verfolgt Papen – Edgar Jungs Tod – Warum starb Klausener? – Hitlers Ohnmacht – Görings Triumph – Gregor Strassers seltsamer Tod – Das Rätsel Hindenburg
VI.	Seite 87–92 Ausblick
Anhang	Seite 93–114 Schleichers Tod – Der angebliche Hergang – Noch eine offizielle Schilderung – Görings Bericht – Kein Komplott Schleicher-Röhm – Ein Gegenbericht – Das Ende – Zustimmung der Reichswehr – Hindenburgs Dank – Hitlers zwölf Punkte – Liste der Toten – Liste der Geschonten – Mord an Unschuldigen – Aus Papens Marburger Rede
Nachwort	Seite 115–133 Von Sven Felix Kellerhoff
Kommentar	Seite 134–154
Quellen	Seite 155–156
Literatur	Seite 157–159

Vorwort

In vielen deutschen Papiergeschäften sieht man eine Fotografie: Adolf Hitler beugt sich zu einem kleinen Mädchen nieder, das ihm einen Blumenstrauß überreicht. Der Reichskanzler lächelt, denn mit einem so unschuldigen kleinen Wesen muß man ja lächeln. Aber dieses Lächeln sieht merkwürdig aus: die Kinnladen sperren sich nußknackerartig auseinander, das Gesicht hat etwas Verzerrtes, Ausdruckloses. Man fürchtet, im nächsten Augenblick werde er das kleine Mädchen beißen.

Das ist nun der gütige, lächelnde Adolf Hitler, der Kinderfreund, mit einem kleinen Mädchen auf einer grünen Wiese.

So wird er dem deutschen Volke gezeigt: der gütige Führer, der Freund des Volkes, der einfache, bescheidene Mensch. Selten sind die Augenblicke, in denen er sich ganz so zeigt, wie er wirklich ist. Jetzt ist das einmal ausnahmsweise geschehen. Die Welt hat einen Tag erlebt, an dem Adolf Hitler ganz aus sich heraustrat. Das war der Blutsamstag vom 30. Juni. Der Tag wird in Deutschland nicht so bald vergessen werden.

Es ist schon viele Jahre her. Adolf Hitler vergoß damals noch kein Blut, er sprach nur viel davon. Er wettete und drohte, wie er, wenn er erst die Macht habe, seine Gegner köpfen und erschießen werde.

»Jawohl«, rief er in einer Versammlung, »man fragt uns: werdet ihr's denn wirklich übers Herz bringen, eure Gegner hinzumachen? Seid überzeugt: wir werden's übers Herz bringen!«

Jetzt hat er's übers Herz gebracht. Nicht nur seine Gegner ließ er beiseiteschaffen, in den Konzentrationslagern zu Tode prügeln, in den Zellen erhängen und auf der Flucht erschießen. Seine eige-

nen Freunde, seine ältesten Kameraden hat er jetzt an die Wand stellen lassen; die Männer, mit denen er zusammen von unten aufgestiegen ist, die ihm seine Partei erst gebaut haben, denen er seine Maria verdankt.

Nun sind sie tot. Niemand ist mehr unter den Lebenden, der mit Recht sagen könnte, daß Adolf Hitler keineswegs der einzige Schöpfer der nationalsozialistischen Bewegung gewesen ist. Niemand macht ihm das mehr streitig. Die es noch wagen durften, starben an einer einsamen Mauer oder in einer Zelle mit ein paar Kugeln in Brust und Kopf. Die übrig blieben, sind wenig bekannte Mannen bestenfalls aus der zweiten Reihe. Sie ducken sich und schweigen.

I.

Die »Eiserne Faust«

Es war eine sonderbare Zeit, das Jahr 1919. Seit einem Jahr war Deutschland eine Republik, aber man merkte nicht viel davon. In Berlin saß ein Reichspräsident, und der Reichstag hatte auf dem Papier alle Macht im Lande. In Wirklichkeit aber herrschten die Offiziere. Nicht einmal die Generäle, sondern die Oberstleutnants und Majore. Die alten Herren konnten sich in die sonderbare Zeit doch nicht so recht finden, aber ihre Gehilfen aus den mittleren Chargen begriffen jetzt erst richtig, warum sie nicht ein Jahr zuvor auf den Stufen des Thrones, den Degen in der Faust, für ihre respektiven Landesväter heldenmütig in den Tod gegangen waren. Ein schöneres Leben als in der Republik konnten sie sich gar nicht wünschen.

Überall im Lande saßen sie, die Majore und Oberstleutnants, und hatten ihre Büros. Man nannte das passenderweise Stäbe, denn das klingt militärischer. Von dort aus regierten sie irgendein Freikorps, ein eisernes Bataillon oder eine Einwohnerwehr und mit ihnen regierten sie das Land und ließen sich von den Ministern den Buckel lang rutschen. In Bayern war das nicht anders als in Mecklenburg oder Pommern, eher noch schlimmer. Dort hielt die ganzen militärischen Fäden ein noch junger Mann in der Hand, der noch nicht einmal Major war, sondern erst Hauptmann. Er hieß Ernst Röhms.

Dieser Röhms hatte nur einen Gedanken, er wollte in Bayern eine illegale Armee aufstellen, die stark genug wäre, um die Republik zu stürzen. Obgleich er selbst rein militärisch dachte, obgleich er von anderen Dingen als dem Kommiß kaum etwas verstand und zumal Poli-

tik ihm ein Gräuel war, sah er doch ein, daß er für seine schwarze Armee irgendeinen politischen Vorspann brauchte. Lange fand er nicht das Richtige, bis ein Zufall ihm das Gewünschte in den Weg führte.

Röhm hatte mit mehreren Offizieren und sonstigen Gesinnungsgenossen einen geselligen Kreis gebildet, in dem allerhand dunkle Sachen ausgeheckt und bedenkliche Unternehmungen vorbereitet wurden, von denen nachher noch die Rede sein wird. Er führte den schönen Namen: die »Eiserne Faust«. Man kam in der Wohnung eines Kameraden namens Römer zusammen. In diesen Kreis brachte eines Tages jemand einen dreißigjährigen Gefreiten mit, der trotz geringen Ranges als etwas Gehobenes gelten konnte, denn er war bei dem Freikorps des Generals Epp auf der Pressestelle beschäftigt. Diese sogenannten Pressestellen waren halb Spionage-, halb Reklameabteilungen, die für die Popularität des Freikorps zu sorgen hatten. Das Spionieren und das Reklamemachen waren also das Geschäft des jungen Gefreiten, der da zum ersten Mal mit dem Hauptmann Röhm bekannt wurde. Er hieß Adolf Hitler.

Wie Hitler den »Völkischen Beobachter« kaufte

Von da ab machten beide ihren Weg gemeinsam. Sie traten ziemlich gleichzeitig in eine winzige Partei ein, die sich damals noch »Deutsche Arbeiterpartei« nannte und unter der Führung eines gewissen Drexler stand. Hitler bekam in dieser Partei die Abteilung »Propaganda« zugewiesen, veranstaltete große Versammlungen, wurde ein beliebter Redner und schwang sich allmählich zum Führer der Partei auf.

Dazu brauchte er aber Geld. Dieses besorgte ihm nun sein Freund Röhm, der sich auch in der Partei mehr im Hintergrund hielt, dafür aber eine andere wichtige Aufgabe leistete: er führte ihr Mitglieder zu, und zwar nicht beliebige, sondern Reichswehroffiziere und Soldaten. Auf diese Weise bekam die Deutsche Arbeiterpartei, die sich bald Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei nannte, die richtigen Leute für den Zweck, den Röhm mit ihr vor-

hatte. Ihm lag nicht so viel an einem Verein, in dem schöne Reden gehalten wurden, sondern er wollte ein neues Freikorps haben, das für seine primitiven politischen Absichten brauchbarer sein sollte, als es die andern Korps bisher waren.

Hierfür schien ihm Hitler gerade der richtige Mann. Da eine richtige Partei aber auch eine Zeitung braucht, so sorgte Röhm dafür, daß Hitler eine bekam. Ein kleines antisemitisches Winkelblättchen stand 1921 zum Verkauf. Röhm besorgte mit Hilfe seines Chefs, des Generals v. Epp, bei der bayerischen Industrie 60 000 Mark und das Blatt wurde für die nationalsozialistische Partei gekauft. Das Blättchen hieß »Völkischer Beobachter«.

Drei Monate Gefängnis

Röhm und Hitler haben dann in guten und bösen Tagen viele Jahre lang zäh zusammengehalten. Röhm war bis 1923 immer der einflußreichste Berater des kommandierenden Generals der bayerischen Reichswehr und namentlich auch des bayerischen Infanterieführers, des Generals von Epp. Die nationalsozialistische Partei war damals nichts anderes als eine Filiale der bayerischen Reichswehr. Röhm sorgte dafür, daß sie Mitglieder aus den Offizieren und Soldaten bekam, daß sie eine SA bekam, daß sie Geld bekam und daß sie den Schub vor Polizei und Staatsanwalt bekam, den sie äußerst nötig hatte.

Denn diese Nazis gingen auf die Straße, überfielen in Haufen einzelne Gegner oder auch ganz harmlose Menschen und verprügelten sie. Hitler selbst drang einmal ohne allen Grund mit einem seiner Haufen in eine politische Versammlung ein und prügelte den Redner vom Podium herunter; dafür bekam er drei Monate Gefängnis.

Französisches Geld

Es kamen auch noch dunklere und verdächtigere Sachen vor. Im Jahre 1922 wurden in einem großen Hochverratsprozeß mehrere Münchner Politiker zu Zuchthaus verurteilt, weil sie mit Hilfe Frankreichs

Bayern vom Deutschen Reiche hatten losreißen wollen; dabei waren sie mit Geld von dem französischen Obersten Richert unterstützt worden. Dieser Oberst Richert hatte damals seinen Sitz in Saarbrücken und reiste häufig nach Bayern, um dort die separatistischen Bestrebungen zu schüren.

Einer der angeklagten Separatisten war der Redakteur Machhaus vom »Völkischen Beobachter«. Er hat sich an seinem Hosenträger in seiner Zelle erhängt – angeblich selbst erhängt. Bis heute wollen die Gerüchte nicht verstummen, daß seine ehemaligen Kameraden ihm diesen Henkersdienst besorgt haben, weil sie seinen Verrat fürchteten; man begreift ja auch sonst nicht, warum dem Machhaus sein Hosenträger gelassen worden sein soll, während sonst den Gefangenen alle derartigen Sachen abgenommen werden.

Fest steht: einer der engsten Mitarbeiter Hitlers hat 1922 mit französischem Gelde in Bayern Separatismus betrieben und ist dann auf rätselhafte Weise ums Leben gekommen.

Im Oktober 1923 besuchte der englische Unterhausabgeordnete Morel das in vollem politischen Aufruhr befindliche, von Hitler terrorisierte München. Diktator Bayerns war damals der Generalstaatskommissar Dr. Gustav von Kahr. Da der bayerische Diktator kein Englisch verstand, war als Dolmetscher der Kapitänleutnant a. D. Richard Wenig zugegen. Über die Unterredung zwischen Morel und Kahr hat Wenig im Februar in einem politischen Beleidigungsprozeß als Zeuge unter Eid eine sehr interessante Angabe gemacht. Er berichtete:

»Morel sagte wörtlich: Ich möchte Ihnen mitteilen, daß meine in hohen Stellungen befindlichen Pariser Freunde, darunter ein Mitglied des französischen Kabinetts, mir aufs bestimmteste erklärt haben, daß ein großer Teil des Geldes, das Hitler erhält, aus französischer Quelle stammt. Das Geld geht durch acht bis neun Stellen über das besetzte Gebiet.«

Nun, auch das Geld des Obersten Richert ging über das besetzte Gebiet, und einer seiner Empfänger war Hitlers Redakteur Hugo Machhaus. Morel ist inzwischen gestorben. Hugo Machhaus, der

vielleicht etwas hätte erzählen können, wurde an seinem Hosenträger erhängt aufgefunden.

Aber Röhm lebte, und Gustav von Kahr lebte. Kahr wußte bestimmt etwas und wir sagten schon, daß auch Röhm von diesen Dingen schwerlich etwas verborgen geblieben ist. Die Zusammenhänge zwischen dem Obersten Richert, dem Redakteur Machhaus und den anderen bayerischen Separatisten hat er sehr genau gekannt, denn die Gelder sind, wie im Prozeß nachgewiesen wurde, auch an einen Wehrverband gegangen, der gleichfalls von Röhm kontrolliert wurde.

Jetzt sind diese beiden Mitwisser tot. Und mit Röhm starben alle Vertrauten seines Kreises, die möglicherweise ebensoviel wissen konnten wie er. Darum starb nicht nur Heines, den Röhm nach seinem eigenen Geständnis geliebt hat und der noch aus eigenem von den Anfangszeiten der Bewegung her, aus der Periode des Freikorps Roßbach, vieles wußte; darum wurde sogar ein Mann wie Ernst noch vom Schiffssteg heruntergeholt, damit er sein gefährliches Wissen nicht ins Ausland bringe.

Die Frage »Hat Adolf Hitler französisches Geld genommen?« werden sie nicht mehr beantworten.

Die Flucht an der Feldherrnhalle

Gerüchtweise sind außer Kahr anfangs auch der General a.D. von Lossow und der ehemalige Polizeioberst Seisser als tot gemeldet worden. Kahr, Lossow und Seisser bildeten im Jahre 1923 das Triumvirat, das den Hitlerputsch niederschlug. Hitler hatte die drei Männer mitten in einer politischen Versammlung zusammen mit dem heutigen Minister Heß überfallen, während Röhm und Göring an der Spitze der SA die Stadt besetzten. Er hatte sie mit vorgehaltener Pistole gezwungen, zusammen mit ihm eine ziemlich alberne Proklamation zu erlassen, in der die Reichsregierung und der damalige Reichspräsident Ebert für abgesetzt erklärt wurden. Aber sobald sie wieder frei waren, hatten die drei ein paar Hand-

voll Truppen zusammengezogen und mit diesen wenigen Mann am nächsten Tage das ganze, nach Tausenden zählende Rebellenheer zusammengeschossen. Vor einem Häuflein Polizisten nahm die ganze SA Reißaus. Und Hitler war dabei der erste, worüber wir Zeugenaussagen vor dem Untersuchungsrichter besitzen.

»Sobald das Feuer schwieg, stand Hitler *als erster* auf und lief nach rückwärts« – so hat z. B. der nationalsozialistische Arzt Dr. Schulz, der Hitler dann im Auto wegbrachte, vor dem Untersuchungsrichter ausgesagt. Es kam dann später zu dem großen Hochverratsprozeß. In diesem gab es eine für Hitler überaus peinliche Szene. Das war, als der General von Lossow und der Oberst Seisser unter atemlosem Schweigen des Gerichtssaales dem großen Führer unter Eid nachwies, daß er ihnen gegenüber sein Ehrenwort gebrochen hatte.

Ermordeter Geldgeber

Hat Hitler sich jetzt an diesen Männern rächen wollen?

Seiner Natur würde das nicht recht entsprechen. Er, der ewig streberhaft auf den Effekt blickt, würde sich eine bloße Kühlung des Rachedurstes ohne erkennbaren Nutzen nie gestatten. Dazu ist er im Grunde viel zu feige; er hat zuviel Angst vor den Folgen und darum nicht den Mut, seinen Gelüsten nachzugeben, wenn sie gefährliche Folgen haben könnten. Nein, wenn er mordet, muß er einen richtigen Nutzen davon haben.

Und den hat er. Röhm und Kahr waren jedenfalls Männer, die etwas über seine Zusammenhänge mit den bayerischen Fememorden (von denen noch näher die Rede sein wird) und über seine Geldquellen wußten. Das gleiche gilt, um von verschiedenen Beispielen nur eines zu nennen, auch von dem jetzt ermordeten ehemaligen völkischen Abgeordneten Dr. Glaser. Dieser Dr. Glaser war 1923 Syndikus der München-Augsburger Maschinenfabrik; er war der Mann, durch dessen Hände das Geld der bayerischen Schwerindustrie an Hitler floß.

Wahrlich, es paßt zum Bilde dieses Diktators: daß er zum Dank seinen eigenen Geldgeber ermorden ließ. Bekommen Krupp und Thyssen nicht eine Gänsehaut?

Die Ferne

Viele Menschen kamen damals in Bayern auf dunkle Weise ums Leben. Die Fememorde, die vor allem in den Jahren 1920/23 vorfielen, wiesen mit ihren Spuren immer wieder in den Kreis, der sich damals bayerische Reichswehr nannte. Vier Mordfälle treten vor allem hervor: die Ermordung des Kellners Hartung, des Dienstmädchens Sandmeier, des Studenten Bauer und des unabhängigen sozialdemokratischen Abgeordneten Gareis. Dieser wurde nachts an einer dunklen Hausecke abgeknallt, einen Tag bevor er im bayerischen Landtag die Zusammenhänge zwischen den Freikorps und der Reichswehr enthüllen wollte. Den Täter fand man nie, obwohl er wahrscheinlich zeitweise in Haft war und vielleicht sogar vor dem Richter gestanden hat. Niemand erkannte ihn – oder besser: wollte ihn erkennen. Die Mörder liefen in München herum – aber die Polizei fand sie nicht. Der Staatsanwalt fand sie nicht. Der Richter fand sie nicht. Der für alle diese unentdeckten Verbrechen im bayerischen Justizministerium zuständige Oberregierungsrat fand sie auch nicht. Dieser Oberregierungsrat war der heutige Reichsjustizminister Gürtner.

Wie aber in der Wildnis die Spuren zerrissenen Wildes zu den Raubtierhalden führen, so führten damals in Bayern alle Spuren der Fememorde, an denen es an sich nicht fehlte, zu einem Manne – zu dem Reichswehrrauptmann Ernst Röhm. Es wurden von Zeit zu Zeit immer wieder bestimmte Personen als Täter bezichtigt, gelegentlich auch verhaftet, einmal fand sogar ein Prozeß statt – aber das soll man der bayerischen Nachkriegsjustiz nicht nachsagen, daß sie die Fememörder auch noch ins Gefängnis gebracht hätte. Sie wurden freigesprochen, obwohl jedermann überzeugt war, daß die Angeklagten entweder die Mörder waren oder ihnen doch geholfen